

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 2 (1876)
Heft: 48

Artikel: Tessin
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-423067>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Million Defizit.

Wie mögt ihr, holbe Eidgenossen,
D'rob gar so heftig schreien?
Wie mancher Hase, angeschossen,
Bis frühlich fort auf dreien!

Ehrsam. Nu, das war wieder einmal eine fidele Sitzung von unserm Großen Rathe.

Ehrlich. Wie so?

Ehrsam. Lächerlich, die Herren Großräthe haben zu Allem ohne Einwand Ja gesagt.

Ehrlich. Verleumdung; sie haben bloß genickt!

Ehrlich. Naah joos!

Schützengäbliches aus dem beau pays der Waadtländer.

In Betracht und en considérant, daß der vom löblichen eidgenössischen Schützenkomite in Lausanne nach Biel versandte Kosatendolch an Zahlungsstatt der 200 Fr. als Gabe im „Waterland“ beim glücklichen Gewinner gehörig „Furore“ gemacht und in Erwägung, daß das eben dahin versandte Wascheil trotz zerbrochenem Haspel als Aequivalent für 50 Fr. nicht mindern Enthusiasmus hervorgerufen, soll das genannte Komite beschloffen haben, falls das eidgenössische Schießen je wieder nach Lausanne käme, folgende zweckmäßige Gaben in Aussicht zu stellen:

1. Verschiedene alte Flaschen-Etiquetten als Banknoten, per Stück je 100 à 150 Fr.
2. Einen Spiegel ohne Glas und Rahmen, z. B. den Lemanspiegel, und verschiedene kostbare Messer ohne Heft, denen die Klinge fehlt, jedes ein Bruder dem andern 200 Fr.
3. Die große „Pite“, welche die Waadtländer immer noch auf die Berner haben, franko geliefert und weil von historischem Werth — 700 Fr.
4. Die Zuchstiefel, in welchen Major Davel haarfuß von Cully nach Lausanne reiste. 1000 Fr.
5. Ein goldenes „Nüteli“ und ein silbernes „Langwarteli“ in hoffnungsgrünem Stui. 200 Fr.
6. Eine Schachtel voll Lacotenschnäbel in Weingeist aufbewahrt, thut — 100 Fr.
7. Zehn Duzend Spauketten, gut abgelagert, in einem Savannastischen — 500 Fr.
8. Das Kantonesenmilitärreglement des Obersten Gingins in La Sarraz mit jener Einladung an den Bundesrath, der man gewöhnlich nicht Folge leistet. 400 Fr.
9. Verschiedene Zinscoupons von Ceresoles Simplonprioritätsaktien, per Stück 1000 Fr.
10. Ein Mädchenpensionshäuschen aus Pappendedel, mit vielen Traktätschen. 1300 Fr.

Tessin.

Wohl weiß der Kanton Tessin gut,
Daß Ruh' die erste Bürgerpflicht.
Wie schade doch, daß diejen Säg
Nur die Tessiner kennen nicht.

Es Staatsbrennerei hätt' men jzt a fange, wenn nu d'Staats-
schuhmacherei au na ygrichtet wär!

So, meinich, es schäm derzu.

Natürli! Mi mues s'Wolch, das a de Defizite darnieder liegt, wieder uf
d'Füß bringe, damit es rüefe cha:

Bode hei mer,
Schnapps hei mer und
Schuh hei mer au!

Da die Alpenkräutermagenbitterflaschenetiquetten an ver-
schieden Orten als Banknoten in Umlauf gesetzt werden, haben
verschiedene Aktiengesellschaften Hrn. Dennler ihre Aktien zum Aufkleben zu-
gesandt, von demselben aber ein Neßus erhalten, da unter solchen Papieren
das Bitter umschlage.

Dem römisch-katholischen Pfarrer in Zürich,

Scalabrini,

huldvollst gewidmet.

Wir kümmern uns um Deinen Glauben nicht,
Und sind nicht gierig, Deine Stimm' zu hören,
Laß sie erschallen ganz nach Deiner Pflicht,
Nur sollst Du uns den Frieden niemals stören.

Ein Jeder handelt, wie er immer kann,
Sind seine Kunden nur mit ihm zufrieden;
Doch willst Du Zwietracht streuen, süßer Mann,
So thu' es nur, der Same wird gemieden.

Das „Tagblatt“, das gebracht Dein Rufstsei,
Wirkt bloß, daß wir uns recht vor Dir entsetzen,
Und tönt aus ihm uns ferner Dein Geschrei,
Wird man Dich in den Detenbach versetzen.

Denn Krä'n wie Du, o Scalabrini, wiß',
Kennt man in Zürich nur vom Sagenhören,
Und wer sie halten will ohn' alles Hinderniß,
Der muß sie sorgsam in den Käfig sperren.



Herr Jenß. Denked Si au, verehrti Frau Stadtrichter, iz wends
doch en Durchbruch mache.

Frau Stadtrichter. Aber bitti, wo au?

Herr Jenß. Heß vum Wyplatz i d'Bahnhofstraß; müßed Si da
was scho mal hend welle und wo mer do nüd häd
welle.

Frau Stadtrichter. Aha so dä da! Ja, — aber was wänd Si mache,
wemer e nüd will, denn wottmere halt!

Herr Jenß. Ebe i fürches fast au.

Briefkasten der Redaktion.

Staar. Das Ding hat zwar bereits einige graue Haare, aber vielleicht
wirkt es doch noch, wie man es erwartet. Gruß. — ? i. Z. Wir halten es
mit Ihnen geradezu für absurd, daß bei unsern jetzigen Militärverhältnissen,
Wirthe bei Reklamen und Annoncen ihren militärischen Rang beiseite und
zwar offenbar des „bessern Ziehens“ wegen, aber wir müssen gleichwohl das
eingeladene Gedichtchen ablehnen, da es nicht allgemein gehalten. Uebrigens
glauben wir, daß es nichts nützt, auf diesen Verstoß gegen die „Disciplin“ auf-
merksam zu machen, wenn nicht § 7 b im Strafreglement gestrichen wird, so
lustig es sich immer auch macht.

Durstiger Soldaten lautes Geschrei:

„Vorwärts, Herr Major, einen Schoppen herbei!“

P. S. i. C. Dank und Gruß. — E. S. i. Z. Abgesehen davon, daß wir
Anonymes nicht berücksichtigen, fällt das Gedichtchen auch ohnehin dem Papier-
korb anheim. — E. P. i. H. Das Gespräch enthält eine Injurie. Wollen
Sie die Verantwortung übernehmen? — J. R. i. Z. „Das Abschiedslied der
Matronen im Krastthurm“ gehört der nächsten Sechselfäutenliteratur an. — Jobs
i. B. Besorgt; Dank für Eingeländtes. — C. H. i. B. Schade, daß wir solche
Briefe höchstens für den Briefkasten gebrauchen können. — L. i. L. Solcher
Reklamenbriefe finden sich in Masse; wir erhalten eben einige, die auch zum
Lachen reizen; da heißt's: „Mein Beruf ist Zimmermann. Jeder arbeider
bestenfalls morgen 6 1/2 U. und Schafft bis mittag 12 U. Von 1. bis die
Abend Thämerung erlangt. Jeder Zimmermann soll sich in einer Kranken-
tasse befinden. Unser Beruf ist Schwierig. Die Weister fertigen das geld, aber
die arbeider mögen kaum das Leben durch bringen“. Und in einem andern
Briefe: „Ich bin zu klein das ich tan binst tun wegen Ohren Gehör. Ich
bin Fabarief arbeider. — Z. i. W. Soll besorgt werden.“